

* KULTURLEBEN IN HEIMAT UND WELT *

GRAZER SOMMERSPIELE 1955

Am Anfang und am Ende: unsterblicher Beethoven

Mit Beethovens „Neunter“ hat sich der Kreis der Grazer Sommerspiele 1955, an deren Beginn nach nun schon gefestigter Tradition im „Fidelio“ das Hohe Lied der Freiheit erklingen war, um eine Fülle von musikalischen Veranstaltungen und gewichtigen Beiträgen der Vereinigten Bühnen gerundet.

Die Fragen um das künstlerische und ideelle Gesicht, also um das eigene Profil von Festwochen, die mehr sein sollen als eine Leistungsschau-Nachaison mit Dekorationsgästen, haben jetzt in die Planung für das kommende Jahr hineinzuklingen. Hier ist zunächst einmal auf das Erreichte Rückschau zu halten. Und es ist der wertenden Prüfung voranzustellen der Dank an alle, die ihr Mühen und Können eingesetzt haben, um eine „Atmosphäre der Qualität“ im Einzelnen und im Ganzen zu sichern: der Dank also an die Kultur-Instanzen des Landes und der Stadt, an die nicht knausernden Säckel-Bewahrer, an den Stab der Organisatoren, vor allem aber selbstverständlich an die künstlerischen Träger eines Programms, an dessen Verwirklichung die heimischer Kräfte einen so wesentlichen Anteil hatten.

Erreicht wurde heuer — nicht allen, die in unserer Stadt dem Musischen Liebe und fördernde Anteilnahme entgegenbringen, zum Genuß oder gar Vergnügen — die zu geistigen Auseinandersetzungen zwingende Spannung zwischen beglückender Vergangenheit und ringender Gegenwart. Gerade dies aber ist — es sei als persönliche Überzeugung hier noch einmal bekannt — als Postivum zu werten. Die innere Verbindung mit dem in seinem Wert Bestätigten und Bleibenden dürfte und sollte nicht zur seelischen Absperrung gegenüber dem problematischen Neuen durch einen „Eisernen Vorhang“ der Ablehnung und Interesselosigkeit führen. Es ist uns, die wir in einer Zeit des Wandels und des Suchens leben, aufzugeben, ebenso wie in allen anderen Daseinsbereichen auch in der Kunst den Weg zu „neuen Ufern“ miterlebend und, wenn es sein muß, mitleidend mitzugehen.

Mögen sich da nun auch die Geister scheiden, je nachdem, ob einer von der Kunst vor allem „Erhöhung“ über den Alltag und Beglückung erwartet oder ein am Bild der Zeit Mit-Wirkender und Mit-Gestaltender sein will, so steht es doch außer Frage, daß im Programm der Grazer Sommerspiele 1955 mit dem „Vielen“ jedem „etwas“ gebracht werden konnte. Und es sei herausgehoben die Erkenntnis, auf die hier schon in den Würdigungen der Werke und der Aufführungen immer wieder hingewiesen wurde: Beglückung wurde zum Geschenk durch das Schaffen einer Zeit, in der die höhere Ordnung aller Werte in der Welt des Glaubens noch nicht erschüttert war; „Anstoß“ in doppeltem Sinne kam aus Werken, in denen zunächst das Suchen nach einer neuen Ordnung durch Menschengeist eintrüben, freilich auch problematischen Ausdruck gefunden hat. Dazwischen aber wurden doch schon die Brücken zwischen alter Ordnung und neuem Ausdruck sichtbar: in Honegger-Claudels „Johanna auf dem Scheiterhaufen“, einem geistigen Höhepunkt der Sommerspiele, der auch für die Zukunft bewahrt werden sollte, und in einer Dommusik mit Werken von J. N. David, nicht zuletzt mit dem Exempel der Konfrontierung alter und neuer Chormusik durch Illenbergers Collegium musicum im Eggenberger Barock-Prunksaal.

„Glückes genug“ für alle gab es im Zusammenklingen von Raum und Musik, wie es bei den Sommerspielen angestrebt wird, bei den

zwei Konzerten der römischen Musik, bei dem großen Gastgeschenk der Brahm-Septette (Wiener Konzerthausquartett) im neu erschlossenen Joanneumhof, bei der besinnlichen Bach-Feierstunde in der Kathedrale, bei Serenaden, Kammerkonzerten und Matineen, beim Strauß-Abend im Burggarten und am Ende beim spanischen Gitarrenzauber im Kerzenschein. Einem „harten“ Hindemith, einem „aufgeräumten“, funkelnden und paprizierten Bartok, einem Reutter, der doch ein heimlicher Romantiker ist, standen ein Eichendorffischer Reger, ein geistig inspirierter Martin und der Zauber Schuberts gegenüber. Auch die heimischen Musici haben da prächtig gestrichen und geblasen.

Mit Händels „Rodelinde“ und Purcells „Dido und Aeneas“ wurden neue erste Schritte auf einem Wege getan, der vielleicht einmal im Sinne der mit Recht besonders auf die Barockzeit konzentrierten Planung zu dem steirischen Barock-Großmeister **Johann Josef Fux** führen wird. (Zwischen Vergangenheit und Gegenwart wäre auch des zweiten großen Steirers Hugo Wolf zu gedenken.) Ein bedeutsames Zeugnis der Problematik, über die mehr nachzudenken als zu zernern ist, wurde mit Schönbergs „Pierrot lunaire“ geboten, während Strawinskys „Geschichte vom Soldaten“ für viele Hörer sicherlich mindestens ein Schlüssel zum Verstehen des Weges der Oper unserer Zeit wurde. Mag nun auch in einem so umfangreichen Programm sich manches aus dem Zufall der Verfügbarkeit von Gästen oder aus örtlichen Dispositions- und Leistungsmöglichkeiten ergeben haben, so bleibt doch der Eindruck, daß heuer verheißungsvolle Fortschritte im Planen und im Gesamtgelingen unter Mit-

Siebentes Jugendkonzert

Mit der 13. und 14. Musikstunde für Hauptschulen wurden im dicht besetzten Stephaniensaal die Jugendkonzerte des Stadtschulrates für dieses Schuljahr abgeschlossen. Das durch Philharmoniker verstärkte Grazer Stadtorchester und drei Solisten gestalteten unter der Stabführung von Alfred J. J. die wohl eine Höhepunkt dieser für die musikalische Erziehung unserer Jugend so bedeutungsvollen Reihe. Der erste Teil des Programms war Schubert gewidmet. Die Ouvertüre zur „Zauberharfe“, dieses kostbare Kleinod des Meisters, löste gleich ein starkes Beifalls Echo aus. Ridi Kralj sang dann; von Arthur Michl, dem prächtigen Konzertmeister des Orchesters, begleitet, ganz wundervoll drei Schubertlieder. Im zweiten Teil kam Richard Wagner zu Wort. Das Orchester, das heute bereits über ein beachtenswertes technisches Können verfügt, erfreute die dankbaren Zuhörer mit einer erfolgreichen Wiedergabe der „Rienzi“- und „Tannhäuser“-Ouvertüren. Josef Janko, den wir schon lange nicht mehr in der Oper hörten, zeigte sich auch hier in der „Grals-erzählung“ und in „Lohengrins Abschied“ als Meister seines Faches. Der Zauber dieser edlen Stimme riß die begeisterte Jugend mit. Zum Abschluß sang Rudolf Mikol die Schlusssprache des Hans Sachs. Diesem mehr lyrischen als dramatischen Bassisten fehlt leider die heilige Kraft der Stimme. Hans Zeilinger führte die Jugend mit Geschick in den musikalischen Aufbau und geistigen Gehalt der aufgeführten Werke ein.

Hans Wamlek

Liederabend Dorothy Fisher. Am Freitag, den 15. Juli, 20 Uhr, gibt die amerikanische Altistin Ruth Fisher im Kammermusiksaal einen Liederabend, dessen Programm Lieder von Schumann („Hebräische Gesänge“, „Frauenliebe und Leben“), Negro Spirituals und amerikanische Volkslieder umfaßt. Die junge Künstlerin, die 1953 im Grazer Opernhaus erfolgreich die Azucena im „Touba-dour“ sang, hat im vergangenen Jahr allein in Westdeutschland über 60 Liederabende gegeben und in Wien die A-Partie in der Matthäus-Passion gesungen. In deutschen, italienischen und englischen Opernhäusern gastierte sie mehrere Jahre hindurch und wirkte als erste Altistin in Augsburg und Innsbruck. (Veranstaltung des Amerika-Hauses.)

Ein verdienter Österreichischer Gelehrter. Univ.-Prof. Dr. Robert Heine-Geldern, der an der

wirkung des „Genius loci“ zu verzeichnen waren, Fortschritte, die freilich noch nicht zum Rasten einladen, sondern zu weiterem Mühen um Qualität und Sinngepräge verpflichten.

Krönender Ausklang sollte nun der Hymnus an die Freude in Beethovens „Neunter“ werden, die Prof. Fritz Zau von zweieinhalb Jahren — auch damals mit dem Grazer Domchor — sehr festlich und würdig, Gesicht und Form des Riesenwerkes während, gedeutet hatte. „Persönlichkeitgeprägtes Wollen und gestaltungskräftiges Können“ durfte nach der Aufführung im Jänner 1953 „einem denkenden und sicher disponierenden Dirigenten“ nachgerühmt werden, „der den Weg bis zum mitreißenden Ausdruck der eigenen Begeisterung überlegend, aber nicht klügelnd durchmißt“. Interpretations-Präzision und spannungsreiche Gliederung machten damals starken Eindruck. Hier stand über der Aufführung leider nicht nur der Unstern plötzlicher Übersiedlung aus dem Landhaushof in den Stephaniensaal, die manches, aber nicht alles erklären kann; es erschien nicht nur das „Molto vivace“ des „Scherzo“ bestürzend überstürzt, so sehr, daß dem Orchester geradezu Hexereien zugemutet wurden, sondern es mutete das Ganze in seltsamer Weise flüchtig und „übereilt“ an — ganz abgesehen von der nachher mit keineswegs positivem Erstaunen festzustellenden Tatsache, daß eine Stunde um nicht viele Minuten überschritten worden war. So kam es diesmal trotz allem Gipfelsturm auch am Ende nicht zum letzten Triumph des großen Rufes an die Menschheit, und der Beifall drückte an diesem Abend nicht die sonstige Begeisterung aus. Es ist nun zu hoffen, daß die zweite Aufführung die schönen Erinnerungen überzeugender bestätigen und damit zu einem Festspiel-Schlussakkord führen wird, dem eine Würdigung ohne gewundene Sprüche gewidmet werden kann.

E. C.

Wiener Universität Völkerkunde, Prähistorie und Kunstgeschichte Axioms lehrt und Wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ist, vollendet am 16. Juli sein 70. Lebensjahr. Er gilt insbesondere für die wichtige Frage der vorkolumbischen Beziehungen zwischen der alten und der neuen Welt heute als erste wissenschaftliche Autorität. Weltbekannt sind auch seine Untersuchungen über die arische Einwanderung nach Indien und die Österreich-Schrift.

Katholische Buchhändler tagen in Einsiedeln. In Einsiedeln in der Schweiz fand ein Dreiteller-treffen des katholischen Buchhandels Deutschlands, Österreichs und der Schweiz statt, bei dem über 100 Buchhändler und Verleger die „Lage und Aufgabe des katholischen Buchhandels in den deutschsprachigen Ländern“ besprachen. Der „Styria“-Verlag war durch Generaldirektor Dr. Karl Maria Stepan vertreten. Eine allgemeine Aussprache behandelte das Thema „Der Autor und das Buch“ und das Verhältnis des Publikums zum Buchhandel. Besonders eingehend wurde über die Buchgemeinden diskutiert, von denen es in Deutschland auch zwei katholische gibt.

Ein neues Werk von Hans Täubl. Anlässlich des feierlichen Einzuges des Diözesanbischofs Dr. Josef Scheihs wohl in die Krieglacher Pfarrkirche, wo er das Sakrament der Firmung spendete, wurde ein neues Werk des zweifachen Joseph-Max-Preisträgers Hans Täubl, „Ecce Sacerdos“, das dem Oberhirten gewidmet ist, uraufgeführt.

Salzburger „Jedermann“ ausverkauft. Bei den Salzburger Festspielen 1955 sind die Karten für „Jedermann“-Aufführungen bereits vergriffen. Restliche Karten können nur noch bei Schönwetter, wenn „Jedermann“ auf dem Domplatz gespielt wird, am Aufführungstago ausgeben werden. Mit Ausnahme von Pfitzners „Palastrina“ und Eckes „Frischer Legende“ sind sämtliche Opern bereits ausverkauft.

Eine Werkwoche über das Thema „Der moderne katholische Roman“, in der eine Reihe erstranziger Gegenwartsromanen analysiert worden soll, veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Aktion „Buch und Schrifttum“ vom 14. bis 20. August in Ort bei Gmunden. Die Arbeit wird unter dem Gesichtspunkt zweier grundlegenden Referate stehen: P. Bacher SJ (München) spricht über „Geistesgeschichtliche Voraussetzungen für die Darstellung des modernen Romans“ und Dr. Zanzinger (Innsbruck) „Zur Struktur des katholischen Romans“.